

VSA Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **14 (1943)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

VSA Verein für Schweizerisches Anstaltswesen (Gegründet 1844)

Präsident: Karl Bürki, Vorsteher des Bürgerlichen Waisenhauses Bern, Tel. 4 12 56

Vizepräsident und Redaktor: Emil Gossauer, Waisenvater, Regensdorferstr. 115, Zürich 10, Tel. 67584

Aktuar: A. Joss, Verwalter des Bürgerheims Wädenswil, Telephon 956941

Zahlungen: Postcheck III 4749 (Bern) - Kassier: P. Niffenegger, Vorsteher, Steffisburg, Telephon 2 29 12

Konferenz der Jugendfürsorgeheime der Schweiz

Am 22. Januar 1943 tagten in Olten je drei Vertreter der großen Verbände in der Schweiz, welche sich der Fürsorge Jugendlicher und Kinder in Heimen annehmen: VSA, Katholischer Anstaltenverband und Pro Infirmis. Zum Präsidenten wurde Herr Dr. Fuchs in Zug und zur Aktuarin Frl. M. Meyer in Zürich gewählt. Nach Bereinigung der Statuten, welche in möglichster Kürze alles Notwendige enthalten und hier in der endgültigen Form zum Abdruck kommen, nahm der Vorsitzende Wünsche von den Anwesenden entgegen. Die Beschlüsse der Konferenz werden in der „Anstalts-Führung“, dem Blatt des Schweiz. Kathol. Anstalten-Verbandes, in der Zeitschrift Pro Infirmis und im Fachblatt veröffentlicht, um alle Mitglieder auf dem Laufenden zu halten. Der Zweck der Konferenz ist die Herstellung der engern Verbindung der Jugendfürsorge der Schweiz mit den kriegswirtschaftlichen Aemtern in Bern. Wir dürfen annehmen, daß kommende Verfügungen unsere Interessen nicht kreuzen, sondern daß unsere Wünsche in Bern angehört und ihnen, wenn möglich entsprochen werde. Wer nun Wünsche betr. Nahrungsmittel, Quotenzuteilung, Kohlen hat, soll sich mit unserm Präsidenten Herrn Vorsteher Karl Bürki, burgerl. Waisenhaus Bern, schriftlich in Verbindung setzen. Diese Berichte sollen immer die nötigen Unterlagen zeigen. Frl. Meyer würde es begrüßen, wenn eine Liste sämtlicher Jugendfürsorgeheime vorläge, womöglich mit Angabe der Verpflegungstage und Verbandszugehörigkeit. Wir ersuchen deshalb unsere Mitglieder, sich mit einer Postkarte an unsere Redaktion zu wenden und darauf zu berichten: Name der Anstalt oder des Heims, Anzahl der Zöglinge und Verpflegungstage.

Statut:

1. Zum Zwecke der Wahrung wirtschaftlicher Interessen vereinigen sich folgende Verbände:
Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
Schweizerischer Katholischer Anstalten-Verband
Schweizerische Vereinigung Pro Infirmis
zur Konferenz der Jugendfürsorgeheime der Schweiz.
2. Die Konferenz wird je nach Bedürfnis einberufen vom jeweiligen Präsidenten oder auf Verlangen einer der obgenannten Verbände.
Dem Präsidenten steht es frei, allfällig andere interessierte Verbände und Personen zu den Sitzungen einzuladen.
3. Jeder angeschlossene Verband ordnet an die Konferenz 1 bis 3 Delegierte ab. Es steht jedem Verband frei noch weitere Interessenten einzuladen.
Bei Abstimmungen hat jeder Verband drei Stimmen.
4. Die Konferenz konstituiert sich selbst. Sie wählt abwechselnd ihren Präsidenten aus einem der drei Verbände. Die Amtsdauer geht auf zwei Jahre. Der

Präsident besorgt auch die Geschäftsstelle der Konferenz.

5. Jeder Verband trägt die Unkosten der an die Konferenz beordneten Delegierten. Sind Aktionen im Gange, die größere Auslagen erheischen, so einigen sich die angeschlossenen und allfällig andere interessierten Verbände über den Anteil ihrer Beiträge.
6. Die Beschlüsse an der Konferenz werden mit Stimmenmehrheit gefaßt.
7. Die Beschlüsse sind nur rechtsgültig, wenn sie innert 30 Tagen nach stattgefunder Konferenz durch die einzelnen Verbände anerkannt werden. Stillschweigen gilt als Zustimmung.

Pfarrer Dr. theol. et phil. Oskar Pfister zum 70. Geburtstag

Am 23. Februar feierte in ihrem Landhaus in Zürich-Witikon eine Persönlichkeit ihren 70. Geburtstag, die es verdient, daß ihrer auch im Fachblatt ehrend gedacht wird, hat doch ihr ganzes kraftvolles Schaffen und Forschen in erster Linie der Pädagogik gegolten, einer Pädagogik allerdings, die oft eigene Wege ging, die überlieferte Ansichten rücksichtslos über Bord warf und sich nicht scheute, ihre auf empirischem Wege mit neuen Methoden gewonnenen Erkenntnisse mit den Waffen des Geistes zu verteidigen. Wir meinen die psychanalytische Pädagogik, deren eigentlicher Begründer unser Jubilar, Pfarrer Dr. Oskar Pfister, ist. Die psychanalytische Heilmethode ist im Sprechzimmer des Nervenarztes Freud entstanden. Ihre Entdeckungen im Gebiet des unbewußten Seelenlebens waren aber derart tiefgreifend, derart in alle Domänen menschlichen Wesens und Leidens hineinragend, daß Psychologie, Psychiatrie, Pädagogik, Philosophie, Theologie und Rechtspflege, Richtung, Märchen-, Mythen-, Urgeschichts- und Kunstforschung nicht achtlos vorübergehen konnten. Uns interessiert hier nur ihr Verhältnis zur Pädagogik Pfarrer Dr. Pfisters.



Als Seelsorger und Jugenderzieher zuerst 5 Jahre in der Gemeinde Wald (Kt. Zürich) und nachher von 1902 bis 1939 in der Stadt Zürich tätig, ist Pfarrer Dr. Pfister einer jener Theologen, die in der christlichen Liebestätigkeit, in der Hilfe am seelisch notleidenden Mitmenschen eine ihrer wesentlichsten Aufgaben erblicken. Er sah es deshalb schon früh als Notwendigkeit an, sich mit den Forschungen der Psychologie im allgemeinen und der Religionspsychologie im besondern zu befassen. Wie viele andere wurde er vorerst auch

da enttäuscht, bis er im Jahre 1908 mit der Gedankenwelt Freunds in Berührung kam. Mit intuitiver Sicherheit erfaßte er, daß sich hier etwas anbahnte, was auch für seine seelsorgerliche und erzieherische Tätigkeit von fundamentaler Bedeutung werden könnte. „Da war keine endlose Spekulation über die Metaphysik der Seele, kein Experimentieren mit minutiösen Kleinigkeiten, während die großen Lebensprobleme mit keinem Finger berührt wurden.“ Forschen und praktisches Wirken gingen nun im ungeahnten Neuland Hand in Hand. Im Unterschied zu den ärztlichen Kollegen befaßte sich Pfarrer Dr. Pfister jedoch vornehmlich mit den Fällen menschlicher Irrungen, bei denen moralisch-reigiose Schäden im Vordergrund standen, mit solchen also, die nicht eigentlich im medizinischen Sinne krank waren. Sehr bald ging er dazu über, auch Kinder und Jugendliche zu analysieren und erkannte, daß auf Freuds Prinzipien eine analytische Pädagogik gegründet werden müsse. In seinem 1913 erschienenen Hauptwerk „Die psychanalytische Methode“ (3. Aufl. 1923) sucht er den neuen Weg, die sog. Pädanalyse, den Erziehern bekannt zu machen. Im Laufe der folgenden Jahre wandte er sich in einer Reihe von Schriften an die breitem Volksschichten, ohne deshalb kleinere Anforderungen an die Wissenschaftlichkeit des Inhaltes zu stellen. Es erschienen: Die Psychoanalyse im Dienste der Erziehung; Die Liebe des Kindes und ihre Fehlentwicklungen; Die Behandlung der schwererziehbaren und abnormen Kinder; Vermeintliche Nullen und angebliche Musterkinder und viele andere. In der „psychanalytischen Bewegung“ nimmt Pfarrer Dr. Pfister eine vorwiegend autonome Stellung ein, obwohl er in den Hauptzügen mit Freud einig geht. Die analytische Methode war ihm einfach das Werkzeug, das ihm in seiner Stellung als Seelsorger und Erzieher dazu diente, seinen durch Verdrängung in seelische Not geratenen Mitmenschen aus brüderlicher Liebe zu helfen.

Auf die pädagogischen Grundanschauungen können wir nur ganz kurz eingehen: Sie sind religiös und ethisch fundiert. Das Christentum ist eine Erlösungsreligion, der als Ziel die Liebe zu Gott, den Mitmenschen und sich selbst in harmonischer Ausgeglichenheit und wahrer Freiheit vorschwebt. Die analytische Arbeit führte zur Erkenntnis, daß nicht nur im bewußten moralischen Konflikt selbst, sondern bei den meisten Psychoneurosen, die den Erzieher scheinbar nichts angehen, eine Auseinandersetzung zwischen Triebansprüchen und Gewissensforderungen zugrunde liegt.

Die Pädanalyse geht so vor, daß sie in weniger schwierigen Fällen nur das Symptom in Angriff nimmt und bei dessen Schwinden die synthetische Erziehung in Wirksamkeit treten läßt. Bei starken Verklemmungen genügt dies allerdings nicht und sie muß mit Hilfe des Traumes tiefer ins Unbewußte eindringen.

In bezug auf die praktische Ausübung der Pädanalyse empfiehlt Pfarrer Dr. Pfister größte Vorsicht und in den meisten Fällen Zusammenarbeit mit dem Arzt. Immerhin verschafft gründliches Studium der tiefenpsychologischen Literatur und vor allem die eigene Analyse des Erziehers durch einen erfahrenen Praktiker wertvollste Aufschlüsse und Richtlinien für sein Verhalten dem Kinde gegenüber, sowie kritische Einstellung zu den eigenen Gefühlen, Urteilen und Handlungen.

Zusammenfassend möchten wir den Jubilar selbst über das Ziel der Pädanalyse sprechen lassen: „Die analytische Pädagogik geht darauf aus, die durch Verdrängung aus dem Bereich der Vernunft, des Gewissens und der ethischen Liebe ferngehaltenen Seelenkräfte zurückzugewinnen und dadurch eine psychische Organisation zu schaffen, bei welcher möglichst viele Kräfte der sittlichen Idee untertan werden. Alle unbewußten Fiktionen und Lebenslügen sucht sie zu zerstören, alle der Gesundheit und der sittlichen Würde nachteiligen Einflüsse des Unbewußten aufzuheben. Die verklemmten Triebe sind soweit zu befreien, als im Interesse der höchsten sittlichen Leistung nötig ist.“ Päd. der Gegenwart in Selbstdarstellungen: Meiner, Leipzig.

Möge es Pfarrer Dr. Pfister vergönnt sein, in weitem segensreichem Schaffen und Forschen für not-

leidende Menschen im allgemeinen und die psychanalytische Pädagogik im besondern zu wirken.

F. Schmutz-Keller, Waisenvater, Schaffhausen.

Kath. Knabenerziehungsheim Thurhof, Oberbüren (St. G.)

Die Abteilung für schulpflichtige, schwererziehbare Knaben ist mit 47 Zöglingen voll besetzt. Einem allgemeinen Bedürfnis entgegenkommend, ist eine neue Abteilung für schulentlassene Jugendliche eingerichtet worden. Die Zöglinge können das landwirtschaftliche Lehrjahr, eine Gärtner- oder Schuhmacherlehre absolvieren. Wer sich dazu nicht entschließen kann, hat Gelegenheit, eine Vorlehre in der Schreinerei zu machen. Wir wünschen der neuen Abteilung recht guten Erfolg auf der ganzen Linie! E. G.

Heilstätte Nüchtern in Kirchlindach

Der Verwaltungsrat der Nüchtern wählte mit Amtsantritt auf 1. Mai dieses Jahres zu neuen Hauseltern der Anstalt Herrn und Frau Fritz Trösch-Goetz, Lehrer und Gemeindegassier in Bützberg. Das neue Vorsteherpaar ist in den mannigfaltigen Erfordernissen der Heilstätte mit ihrem großen landwirtschaftlichen Betrieb aufs beste ausgewiesen. Möge es ihm vergönnt sein, die Aufgabe der Trinkerheilung im Sinn und Geist der seit bald vierzig Jahren wirkenden bisherigen Hauseltern, Herrn und Frau Gottlieb Henggi-Marthaler, weiter zu erfüllen zum Wohl so vieler bedrängten Menschen und bedrohten Familien. M. J.

ZEWÖ

Unser Verein hat die sog. Zewo-Markte Nr. 78 erhalten. Damit sind wir nach außen als ein Werk der sozialen Arbeit mit gemeinnützigem Charakter anerkannt. Die Zentralauskunftsstelle für Wohlfahrtsunternehmungen, Brandschenkestr. 36, Zürich 1, in der alle bedeutenden Sozialwerke vertreten sind, ist eine Gründung der Schweiz. Landeskonferenz für soziale Arbeit und steht in enger Verbindung mit der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft. Die Marke stellt ein Balkengefüge im Ring dar, d. h. Zusammenschluß und Schutz. Wir freuen uns, die Marke fortan führen zu dürfen. E. G.

Zusammenkunft der Mitglieder des V. S. A. Schaffhausen, Mittwoch, 3. Februar 1943

Seit einigen Jahren kamen die Mitglieder des V. S. A. vom Kanton Schaffhausen je und je an einem Nachmittag zusammen, um bei einem Kaffee einige Stunden gemütlichen Beisammenseins und gegenseitiger Aussprache zu pflegen. In diesen ersten Zeiten wollten wir aber etwas mehr tun und die Zusammenkunft in den Dienst der Förderung und Mehrung unserer Kenntnisse, zum Wohl unserer Anstaltsarbeit, stellen. Wir luden zu dieser Versammlung auch Anstaltsvorsteher ein, die nicht zu unserm Verband gehören, sondern zur „Veska“. Zu unserer Freude erschienen, mit einer einzigen Ausnahme, alle Eingeladenen. Die meisten brachten ihre Köche und Köchinnen mit, denn als Referenten hatten wir Herrn W. Brenneisen, Küchenchef der kant. Frauenklinik, Zürich zu einem Referat gewinnen können: „Anstaltsküche und Rationierung.“ Wahrlich, ein ganz zeitgemäßes Thema. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten die mehr als dreißig Anwesenden den Ausführungen des Referenten. Er verstand es, in überzeugender Weise uns den Sinn der Rationierung und des Planes Wahlen klarzumachen. Nur einiges aus dem mit trefflichen Beispielen gespickten Referat sei festgehalten:

Vieles ist schon erreicht worden, allein wir dürfen nicht stehen bleiben. Es gilt für die Anstalten besonders jetzt sich in der Ernährung zeitgemäß einzustellen. Heute ist es schwer, einer Anstaltsküche vorzustehen. Da ist es besonders wichtig, daß das Küchenpersonal mit Freude und Hingabe seinen Dienst tut: einteilen, sparen und viel mehr als früher muß es vieles bedenken und wissen, an das man früher nicht gedacht hat. (Nährgehalt der Speisen, Vitamine etc.) Früher hatte man ja alles zur Verfügung; jetzt fehlt vieles. Wir können nicht mehr auf den Import abstellen; wir müssen nun meist mit eigenen Produkten haushalten. Bei richtiger Verwendung kommen wir aber durch; wir haben genügend Kartoffeln, Gemüse

und Haferprodukte. Das müssen wir aber alles in der Küche richtig ausnützen; nichts darf verderben. Alles Brauchbare muß verwendet werden und auch zu den Abfällen muß Sorge getragen werden. (Speiseabfälle, Knochen etc.) Weniger Fleisch in der Anstaltsküche schadet nicht; dagegen soll man gute Suppen und reichlich Gemüse auf den Tisch bringen. Man kann und soll jetzt in den Anstalten nicht mehr an einem starren Menü festhalten; es muß „beweglich“ sein, d. h. man muß sich nach dem richten, was zeitbedingt ist. So werden wir durchkommen, auch wenn die Verhältnisse noch schwerer werden.

Reicher Beifall lohnte die trefflichen Ausführungen. Bei einem von den Waisenern Schmutz gebotenen vorzüglichen „Zobig“ wurde das Gehörte eifrig besprochen und der Referent hatte Gelegenheit, uns aus dem Schatz seiner reichen Erfahrung noch manchen Wink und manch gutes Rezept zu geben.

Es wurde gar nicht beachtet, wie die Zeit vorrückte; kurz vor 7 Uhr konnte der Berichterstatter die lehrreiche Zusammenkunft mit herzlichem Dank an den Referenten und an die Hauseltern des Waisenhauses schließen, nachdem vorher beschlossen wurde, das nächste Mal im Pestalozziheim zusammenzukommen.

C. S.-B.

† Frau Bläuer-Lanz, Brugg

Eine Frau und Mutter deren Leben Liebe und Pflichterfüllung, Einfachheit und stilles Schaffen bedeutete, ist am 7. Jan. zur ewigen Ruhe eingegangen. In Erfüllung einer Dankspflicht lassen wir ihre Pilgerfahrt in kurzen Aufzeichnungen an uns vorüberziehen.

Frau Bläuer entstammte einer Bauersfamilie des obern Aargaus. Nachdem sie als Lehrersfrau einige Zeit in der Heimatgemeinde Glashütten bei Zofingen gelebt hatte, kam die Familie nach Schinznach. Hier verbrachte die Verstorbene den größten Teil ihres Lebens. Ihre Neigungen und Fähigkeiten machten sie bald zu einer allgemein beliebten Dorfgestalt, deren hilfreiche Hand in manche Not lindernd eingreifen konnte. Auch für seelische Nöte fand Frau Bläuer das Rechte.

Im Jahre 1914 siedelte die Familie nach Effingen über, um an der dortigen Meyer'schen Erziehungsanstalt die Hauselternstelle zu übernehmen. Zu den Pflichten um die eigene Familie traten nun noch neue, diejenigen einer Hausmutter, hinzu. Das Haus beherbergte oft 30 und mehr Zöglinge, von denen jeder sein tiefstes Innerstes am liebsten der Mutter offenbaren möchte. Oft erlaubte es die finanzielle Lage der Anstalt nicht, das für einen solchen Betrieb notwendige Hilfspersonal einzustellen. Die Arbeit mußte dennoch bewältigt werden. Nicht selten stand die Hausmutter an der Grenze ihrer Kräfte und mußte erklären: Ich kann nicht mehr. Allein die Pflichten ließen sie nicht sinken und mit neuem Mut und Willen kämpfte sie weiter. Diese Beanspruchung zehrte jedoch an der sonst guten Gesundheit. Nach und nach ließen sich rheumatische und Herzensbeschwerden nicht mehr einfach übersehen. Man mußte sich zum Rücktritt entschließen. Nachdem ihr Mann die gesetzliche Schuldienstpflicht erfüllt hatte, traten die beiden Sechzigjährigen im Herbst 1930, nach 16-jährigem Anstaltsdienst, in den Ruhestand. In einem Heim, das sie sich in Brugg erworben hatten, fanden sie ihre lebensabendliche Erholung. Es folgten nicht etwa Tage und Jahre, von denen man hätte sagen können: Sie gefallen uns nicht — nein, es waren sonnige und glückliche Jahre. Das Fest der goldenen Hochzeit, bei welchem Jubilare, Kinder und Enkelkinder von gleicher Freude erfüllt waren, durfte Frau Bläuer vorletztes Jahr bei verhältnismäßig guter Gesundheit begehen. Die Folgen einstiger Ueberarbeitung hatten die nunmehr Dahingegangene nie ganz verlassen und eine Erholung konnte nicht mehr eintreten.

Mit Frau Bläuer ist eine gute Pilgerin ins Grab gesunken, eine Frau, deren Mutterliebe in uneigennütziger Aufopferung für Familie und Mitmenschen zum Ausdruck gekommen ist. Möge sie Vielen zum Vorbild dienen.

„Was du gesät in diesem Leben —
es wird ersprießen, — nach dem Tod!

Jb. Kohler.

Anstaltsnachrichten, Neue Projekte - Nouvelles, divers

Verantwortlich für diese Rubrik: Franz F. Otth

Fribourg: La communauté protestante de la ville de Fribourg a célébré le 25e anniversaire de la fondation de l'hôpital Daler. La fondation remonte à 1882. A cette époque, les membres des communautés protestantes de Fribourg et de la Singine désiraient ériger une modeste infirmerie à leur usage. Le banquier Jules Daler faisait partie du comité d'initiative comme caissier. En mourant, M. Daler légua la plus grande partie de sa fortune, soit 865,000 francs, à la paroisse réformée de Fribourg, pour créer un hôpital qui porterait son nom. Le testament stipulait que l'hôpital recevrait les malades protestants de tous les districts, sauf celui de Morat, qui a son institut hospitalier propre. Il recevrait aussi les malades non bourgeois de la ville sans distinction de confession. L'hôpital Daler a été inauguré le 14 octobre 1917. Il se trouve au-dessus de Fribourg, dans un endroit idéal. Il a pris aujourd'hui un important développement. Il est dirigé par le docteur Rollier. Les deux sœurs directrices, Mlles Martha Koenig et Lisa Flury, qui, à la brèche depuis la première heure, donnent l'exemple édifiant d'une collaboration étroite au service des malades.

Genf. Das bisherige Hotel „Beau-Séjour“ in Genf, dessen Ankauf von der dortigen Kantonsregierung beschlossen ist, soll, wie schon so manche andere Gasthöfe dieses Platzes, einer neuen Zweckbestimmung zugeführt werden. Wenn der Große Rat das entsprechende Projekt gutheißt, wird das Hotel, einst ein Thermalinstitut von Weltruf, samt seinem Umschlag einer Erweiterung des Genfer Kantospitals dienen und in seinen Räumen künftig Rekonvaleszenten und chronisch Erkrankte bergen. Damit wäre wenigstens die Gefahr einer Parzellierung und Ueberbauung der einzigartig

schönen Besitzung vermieden. Ein Teil des dazugehörigen Parkes soll der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Leysin: Le rapport de 1941 sur l'oeuvre des Sanatoriums populaires de Leysin qui embrasse le sanatoria des Alpes vaudoises, du Chamois, du Chamosaire et du Chalet Espérance apporte de nombreux renseignements sur le travail qui se poursuit dans ces divers établissements. L'année a été caractérisée par une hausse continue du prix de la vie. Ce renchérissement affecte toutes les maisons; il est la cause de l'augmentation du prix de revient général, comme de l'augmentation du prix de cuisine. Les réductions de traitement, qui ont été partiellement maintenues et l'augmentation des journées de malades, pourtant importante, n'ont pas compensé les pertes enregistrees; aussi pour chacune des maisons l'exploitation est déficitaire. Le déficit général de l'année s'élève à 23,336 fr. 50.

Mendrisio. Colla fine del passato anno l'egregio sig. Nicola Torriani ha cessato dalle sue funzioni di segretario-economista del nostro Ospedale, carica che teneva da circa 35 anni. Il sig. Nicola Torriani che ha sempre lavorato nell'umiltà del silenzio, sappiamo non ama le lodi panegiriche, chiudendosi nell'intima soddisfazione del dovere compiuto. Consenta però la sua modestia che, interpretando l'unanime sentimento delle Autorità e della popolazione, noi gli diciamo semplicemente „grazia per tutti“ e gli auguriamo la tranquillità del meritato riposo.

Muri (Aarg.): Der durchschnittliche Pflégelingsbestand der kant. Pflegeanstalt stieg von 551 pro 1940 auf 555 pro 1941, den höchsten Bestand seit Eröffnung der An-